

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

2.5.1933 (No. 120)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
S. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ S. 1756

SPORTBLATT
Redaktion: ...
Verlag: ...

Der Festtag deutscher Arbeit.

Überall eindrucksvolle Riesenkundgebungen / Hindenburg an die Jugend / Millionenkundgebung auf dem Tempelhofer Feld

5. Berlin, 1. Mai.

Der Feiertag der nationalen Arbeit, der von der Reichsregierung an die Stelle der marxistischen Märsche gesetzt worden ist, gestaltete sich zu Kundgebungen, wie sie in solchen Ausmaßen weder in Deutschland noch in der ganzen Welt jemals gesehen worden sind. Noch nie hat sich die Verbundenheit des gesamten deutschen Volkes in einer so eindrucksvollen Weise gezeigt, wie an diesem Tage, der unter dem Kennwort stand: „Gebet die Arbeit und achbet den Arbeiter.“ Im ganzen Reich, in Stadt und Land wehten die Fahnen, waren die Straßen und Häuser mit frischem Grün bekränzt, marschierte die Arbeiterschaft mit den uniformierten Verbänden, um die Wiedervereinigung deutschen Volkstums zu befehlen. Vom Reichspräsidenten und Reichskanzler bis zum letzten Arbeiter, bis zum jüngsten Schulkind nahm das ganze deutsche Volk an diesem Festtag teil.

Der Vormittag des Feiertags gehörte der Jugend, die sich zu einer

Kundgebung im Lustgarten

versammelte. Bereits um 8 Uhr früh wimmelte es in den Straßen von Jugendlichen, die zu den vorgesehene Aufmärschlüssen eilten. Auf den Gesichtern zeigte sich Freude und Begeisterung. Lustig flatterten die Fahnen und Wimpel im Winde, hell klangen die frohen Lieder am frühen Morgen. Zehntausende von Aufsehern standen in den Straßen. Der historische Lustgarten, der in den letzten Jahren so viele Aufmärsche von Parteien gesehen hat, zeigte ein ganz anderes Aussehen. Vom Alten Kaiserhof, von Museen und Zeughaus flatterten die schwarz-weiß-roten und Hakenkreuzfahnen, vom Dom die Kirchenfahnen. Tannengrün und Girlanden an allen Fronten.

Eröffnet wurde die Kundgebung mit dem Vortrag einer Hymne durch 1200 Sänger des Berliner Sängerbundes. Heilrufe kündigten die Ankunft von Reichsminister Dr. G. G. G. an. Nachdem sich die minutenlangen Weillandskundgebungen geleert hatten, nahm Reichsminister Dr. G. G. G. das Wort zu einer Ansprache, in der er die Jugend auf die Bedeutung der nationalen Revolution hinwies und der Hoffnung Ausdruck gab, daß wir der Jugend ein ein besseres Staat in die Hände legen können, als er uns in die Hände gelegt wurde. Der Ansprache des Reichsministers G. G. G. mit einem begeisterten aufgenommenen Heilruf auf den Reichskanzler schloß, folgte der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes.

Als der letzte Vers des Horst-Wessel-Liedes verklungen war, erhob sich ein neuer Sturm der Begeisterung. Von den Linden her führten

Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler

zum Lustgarten. Die beiden höchsten Repräsentanten des Reiches begaben sich unter dem nicht endenwollenden Jubel der Massen auf die Rampe des Schlosses und begrüßten hier die Ehrengäste. In dem Augenblick, als Reichspräsident von Hindenburg an die Brüstung der Rampe trat, ertönte, von den 200 000 Kindern gesungen, das Lied „Ich hab' mich ergeben“. Immer wieder mußte der greise Reichspräsident für die begeisterten Jurahe danken. Dann nahm er das Wort zu seiner

Mahnung an die deutsche Jugend:

„Herzlich begrüße ich die deutsche Jugend aus Schule und Hochschule, aus Werkstatt und Schreibstube, die heute hier versammelt ist, um sich zum gemeinsamen Vaterland, zur pflichttreuen Hingabe an die Nation und zur Achtung vor der schaffenden Arbeit zu bekennen. Ihr seid unsere Zukunft! Ihr müßt einst das Erbe der Väter auf Eure Schultern nehmen, um es zu erhalten, zu festigen und auszubauen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß die Jugend Ein- und Unterordnung und hierauf gründend Verantwortungsbewußtsein lernen. Nur aus Mannesmut und Opfergeist, wie solche sich stets in deutschen Heere bewährt haben, kann ein Geschlecht erheben, das den großen Aufgaben, vor welche die Geschichte das deutsche Volk stellen wird, gewachsen ist. Nur wer gehorchen gelernt hat, kann später auch befehlen! Und nur wer Ehrfurcht vor der Vergangenheit unseres Volkes hat, kann dessen Zukunft meistern. Wenn Ihr in Eurem täglichen Wirkungskreis rückblickend wieder einmal des heutigen Tages gedenkt, erinnert Euch dieser meiner Mahnung!

Dieser Tag soll dem Bekenntnis der Verbundenheit aller schaffenden Kräfte des deutschen Volkes mit dem Vaterlande und den großen Aufgaben der Nation dienen und zugleich ein Denkmal des hohen sittlichen Wertes jeder Arbeit — der der Faust wie der des Kopfes — sein. Aus treuem Herzen gedenke ich daher in dieser Stunde

der deutschen Frauen und Männer, die in fleißiger Tagesarbeit ihr Brot verdienen, und in tiefem Mitempfinden der großen Zahl all derer, die durch die Wirtschaftskrise unserer Zeit von der Arbeit und ihrem Gehen noch ferngehalten sind. Daß Mittel und Wege gefunden werden, um dem Heer der Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot zu schaffen, ist mein lebhaftester Wunsch und eine der vornehmsten Aufgaben, die ich der Reichsregierung gestellt habe.

Die Zeit, in der wir leben, ist ernst und schwer. Aber wenn wir alle zusammenhalten und in Eingiebigkeit mit festem Mut und unbeirrbarer Glauben zusammenstehen, dann wird Gott uns auch weiterhelfen! In diesem Willen laßt uns zusammen rufen:

Deutschland, unser geliebtes Vaterland, Hurra!“

Das dreifache Hurrah auf Deutschland wurde begeistert aufgenommen. Es folgte der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes. Die studentischen Schläger schlugen den Takt. Die Hände reckten sich beim Gesang des Liedes zum Himmel. Wieder setzte nicht endenwollender Jubel ein. Schließlich trat Reichskanzler Hitler selbst an die Brüstung der Rampe. Minutenlang füllten die Heilrufe die Luft, bis der Reichskanzler sich Gehör verschaffen konnte. Er rief der Jugend zu: „Deutsche Jungen! Deutsche Mädchen! Unter Reichspräsident Generalfeldmarschall v. Hindenburg hoch, hoch, hoch!“ Unter immer neuen Kundgebungen verabschiedeten sich Reichspräsident und

Reichskanzler. Die Jugend umdrängte ihre Wagen so stark, daß die Abfahrt nur im Schritt erfolgen konnte.

Der Aufmarsch der zehn Heeresdivisionen.

Um die Mittagsstunden wurde das Straßenspektakel immer lebendiger, immer feistlicher. Zu den abmarschierenden Jugendlichen kam die Menge der Erwachsenen hinzu, die sich schon seit den Morgenstunden zu den 10 Sammelplätzen begeben, um von dort aus in zehn Heeresdivisionen den Marsch zum Tempelhofer Feld anzutreten. Strahlenförmig zogen die Kolonnen zum Tempelhofer Feld. Tausende umfamen grüßend und jubelnd die Strahlen. Ueber den Marschierenden freit ein Flugzeug an die Zentralfestung, um die Höhe zu beobachten. Sobald Verkehrsstörungen und große Stauungen vom Flugzeug aus beobachtet werden, geht eine Funküberwachungsstelle des Tempelhofer Flugplatzes und von dort telefonisch an die Zentralfestung der NSD, Kurier auf Motorrädern leiten die Befehle an die Führer der Kolonnen weiter. Das rote Kreuz begleitet jede Kolonne mit 50 Sanitätern. Unaufhörlich ertönen Musik und Gesang, schallen die Heilrufe, strecken sich die Hände zum Gruß. Gegen 14 Uhr freit das deutsche Luftschiff, auch ein kolossales Werk deutscher Arbeit, in majestätischen Schleißen über der Stadt. Tausende, Millionen grüßen den deutschen Zeppelin.

Gegen 18 Uhr wurde die Zahl der auf dem Felde stehenden Menschenmenge auf etwa 1,3 Millionen geschätzt.

Sämtliche Fahnen der SA, SS, des Stahlhelms, des Deutschnationalen Kampfringes und der zahllosen übrigen Verbände, Vereine und Innungen wurden auf den Fahnenberg gebracht, den erhöhten Hintergrund der Regierungstribüne. Hier standen dann Kopf an Kopf etwa 3000 Fahnenträger.

In einem riesigen Quadrat von etwa 2000 Metern Breite und 1000 Metern Tiefe standen jetzt Reichswehr, Polizei, SA, SS, Stahlhelm und Technische Hilfswelle. Die Panzermärsche der Reichswehrkapellen ermunterten die Massen, die nun zum Teil seit fünf bis sechs Stunden auf dem Platze standen und zumeist seit 12 Stunden auf den Beinen waren. Die Dunkelheit sank allmählich herab. In der Ferne um das Festfeld herum wurden die Lichter angezündet. Die Spannung stieg immer mehr.

20 Uhr: Die Kundgebung beginnt: Durch Lautsprecher wird verkündet, daß die Kundgebung der Reichsregierung zum Feste der deutschen Arbeit eröffnet ist. Die Menge nimmt das mit jubelndem Heil auf. Das Programm beginnt mit dem Panzermarsch, ausgeführt durch sieben Kapellen und zwei Spielmannszüge der Reichswehr. Schlagartig treten die vielen hundert Scheinwerfer rings um das Feld in Tätigkeit, das in magischem Glanze erstrahlt.

Aufbau statt Zerfetzung.

Hitlers große Rede zum Tag der nationalen Arbeit.

Aus dem Wirtschaftsprogramm des Jahres: Arbeitsdienstpflicht, große Straßenbaupläne des Reiches, Förderung der privaten Arbeitsbeschaffung, Ermäßigung der Zinssätze.

Während die Menge gemeinsam das Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ singt, trifft der Kanzler Adolf Hitler ein und mit ihm der Reichsminister Dr. G. G. G. ein, mit braunem Heilruf von der Menge begrüßt. Der Kanzler nimmt den für ihn vorgesehene Platz ein und begrüßt die SA und SS mit kräftigem Heil, das vom ganzen Felde erwidert wird. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Reichsministers Dr. G. G. G., nach einer Minute andachtvollen Schweigens an Ehren von sieben Bergleuten, die am Sonntag einem Unfall zum Opfer gefallen sind und zu Ehren von zwei SA-Leuten, die am Sonntag erschossen wurden, ertönt

Reichskanzler Adolf Hitler

unter minutenlangen, nicht endenwollenden Heilrufen und dem Beifall der 1 1/2 Millionen das Wort:

„Der Mai war viele Jahrhunderte lang der symbolische Tag des Eintrags des Frühlings in die Lande, der Tag der Freude, der feistlichen Stimmung und Gesinnung. Dann kam eine Zeit, die diesen Tag verwandelte in einen Tag der Proklamtion der Fehde, des Streites und inneren Kampfes. Eine Lehre verlor, den Tag der erwachenden Natur in einen Tag des Hasses, des Pankes, des Bruderkampfes und

Brudermordes zu verwandeln. Jahrzehnte sind über die deutsche Lande angezogen. Und dann kam nun wieder eine Zeit der Befinnung und des Aufstehens und damit wieder eine Zeit des neuen Zusammenfindens der deutschen Menschen. Und heute fönen wir mit dem alten Lieder wieder singen: Der Mai ist gekommen, unseres Volkes Erwachen ist nun gekommen. (Stürmische Heilrufe.) Das Symbol des Klassenkampfes wird sich nun verwandeln wieder zum Symbol der Erhebung, zum Symbol der großen Einigung unseres Volkes. Und deshalb haben wir diesen Tag der erwachenden Natur gewählt, für alle kommenden Zeiten als Tag der schaffenden Arbeit, jener schaffenden Arbeit, die keine ennen Grenzen kennt, die wir überall anerkennen wollen, wo sie in autem Sinne für Sein und Leben unseres Volkes geleistet wird.

Das deutsche Volk hat eine schwere Zeit hinter sich. Millionen Menschen unseres Volkes sind müde wie früher und andere Millionen wollen müde sein, können es aber nicht. Alles scheint vergeblich zu sein. Not, Elend und Jammer und Verzweiflung, zehntausende finden den leichtesten Weg zum bittersten Entschluß — sie beenden lieber ein Dasein, das für sie nur Kummer und Elend zu bereuen scheint. Und wenn wir uns fragen: weshalb? Es ist eine politische Not, das deutsche Volk ist in sich zerfallen. Seine ganze Lebenskraft wird im inneren Kampf verbraucht. Wir leben nun die Ergebnisse dieses Klassenkampfes bei uns. Wir wollen aus diesen Ergebnissen lernen, und wir haben eines als erste Aufgabe zur Wiedererwinnung unseres Volkes erkannt:

Das deutsche Volk muß sich wieder gegenseitig kennen lernen, die Millionen Menschen, die in künstlichen Klassen auseinandergehalten sind, die vom Standesbünkel und Klassenwahnsinn befallen, einander nicht mehr verfeihen lernten, müssen den Weg wieder zueinander finden. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Eine ungeheure, wir wissen es, anmaßliche Aufgabe, wenn 70 Jahre hindurch der Wahnsinn als politische Idee vertreten und akzeptiert wurde, wenn 70 Jahre lang die Zerstörung der Volksgemeinschaft politisches Gebot war, dann ist es nicht leicht, mit einem Schlag den Sinn der Menschen wieder zu wenden. Und trotzdem dürfen wir daran nicht verzagen und nicht zweifeln. Wir haben den unerlöschlichen Entschluß, diese große Aufgabe vor der deutschen Geschichte zu erfüllen, haben den Entschluß, die



(Sonderaufnahme vom 1. Mai. Photostelller Bauer.)

Der Festzug des 1. Mai in Karlsruhe.

(Blick auf die Tribüne am Marktplatz mit der badischen Regierung während des Totengedenkens.)

deutschen Menschen wieder aufeinanderzuführen, und, wenn sie nicht wollen, sie auseinander zu zwingen. Das ist der Sinn des 1. Mai, daß an ihm alle die Menschen, die im großen Naderwerk unserer nationalen Arbeit tätig sind, einander finden und gegenseitig sich einmal im Jahre wieder die Hände reichen in der Erkenntnis, daß nichts geschehen könne, wenn nicht alle ihren Teil der Leistung und der Arbeit dabei vollbringen. Und so haben wir als Motto dieses Tages gewählt den Satz: **Ehrt die Arbeit und achtet den Arbeiter.** (Händeklatschen und Bravo-rufe.)

Es mag einer tätig sein, wo immer er will, er darf nie vergessen, daß die Nation nur lebt durch die Arbeit Aller.

Es gibt vielleicht unter uns viele Zehntausende, die den Respekt vor dem Einzelnen abhängig machen wollen von der Arbeit, die er verrichtet. Nein, man kann den Respekt nur abhängig machen von dem Wie, wie er seine Arbeit verrichtet. (Bravo.)

Daß Millionen unter uns jahraus, jahrein tätig sind, ohne jemals hoffen zu können, Reichtümer zu erwerben, ja, vielleicht nur ein sorgloses Leben zu gewinnen, das soll alle verpflichten, sich erst recht zu diesen Millionen zu bekennen. Denn der Idealismus allein ermöglicht Sein und Leben Aller. Wenn einmal des Menschen Wert nur mehr gemessen werden sollte an den äußeren Gütern des Lebens, dann würde der Wert unseres Volkes kein hoher sein. Wir müssen einen anderen Maßstab gewinnen. Die Arbeit ist der Maßstab, der ihn macht zum vollen Mitglied unserer Gemeinschaft, und es ist notwendig, daß dabei die Klassen unseres Volkes sich nahe kennen lernen, indem man die Schranken einreißt und über das ganze Volk hinweg ohne Rücksicht auf Stand und Beruf eine Idee verkündet. Es ist notwendig, daß man jedem Stand die Bedeutung des anderen in die Stirne schreibt, um ihnen das Wesen und die Notwendigkeit des deutschen Bauern zu erklären, und gehen auf das Land und in unsere Intelligenz, um ihnen die Bedeutung des deutschen Arbeiters beizubringen, und gehen zum Arbeiter und zum Bauern, um sie zu belehren, daß es ohne deutschen Geist auch kein deutsches Leben gibt.

daß sie alle zusammen eine Gemeinschaft bilden müssen, Geist, Stirn und Faust, Arbeiter, Bauern und Bürger.

Und dann soll dieser 1. Mai zugleich eines dem deutschen Volke zum Bewußtsein bringen: der Fleiß, die Arbeit, sie allein schafft nicht das Leben, wenn sie sich nicht verbindet mit der Kraft und dem Willen eines Volkes. Fleiß und Kraft, Arbeit und Wille, sie gehören zusammen. Nur dann, wenn hinter dem Worte der Arbeit die starke Faust der Nation sich erhebt zum Schutz der Arbeit, kann aus Fleiß und Arbeit wirklicher Segen erwachsen. Deutsches Volk, du bist stark, wenn du ein wirft; du bist gewaltig, wenn du den Geist deines Klassenkampfes und deiner Zwietracht aus dem Herzen reißt. Wir träumen von einem Staat deutscher Nation, der unserem Volk wieder das tägliche Brot aus Erden zu sichern vermag. Und wir wissen, daß dazu die geballte Kraft der ganzen Nation gehört und nötig ist.

Freilich geben die Millionen zur Antwort, die heute uns als Gegner gegenüberstehen: das sind Ideale, die nicht Ihr feil zu verwirklichen. Meine Freunde, in diesem Augenblick hören mehr als 50 Millionen Menschen diese Ideale. Und wenn wir einst, kaum ein halbes Duzend, für sie eingetreten sind — heute hören diese Ideale Millionen und aber Millionen in Deutschland unter diesem sternklaren Himmel und lassen sie Zeugnis ablegen für die Kraft dieser Ideale. (Stürmischer Beifall.) Auch die Erhebung eines Volkes, sie muß innerlich erkungen werden. Wir wissen es, wir werden diese Erhebung verdienen, werden die Freiheit unseres Volkes erringen und werden dann so recht erweisen, wie sehr der Marxismus nur Theorie gewesen ist. Es ist kein Zufall, daß es unseren Gegnern, die den Tag seit 70 Jahren feiern wollen und die 14 Jahre lang in Deutschland die Macht besaßen, nicht gelungen ist, das deutsche Volk an diesem Tag so zu erfassen, wie wir am ersten Tage es fertig brachten. Heute fühlt es, dem 1. Mai ist sein innerer Sinn wieder gegeben worden.

Dann wollen wir ganz kurz vor Augen führen, was nun unsere Ziele sind. Unverrückbar wollen wir kämpfen, daß die Macht, die der neue Gedanke, die der neue politische Glaube in unserem Volk erobert hat, ihm nimmer entschwindet, sondern daß sie sich im Gegenteil immer mehr festigt. Wir wollen kämpfen dafür, daß die neue Idee sich festhaft über ganz Deutschland erhebt (Heißer Beifall) und daß sie allmählich dieses ganze deutsche Volk in die Gewalt ihres Bannes zieht. Wir haben vor,

das Selbstgefühl und das Selbstbewußtsein in diesem Jahre in unserem Volk zu erwecken und dauernd zu steigern.

Sie haben mit Absicht unserem Volke die Ansicht eingeimpft, als wäre es insgesamt minderwertig in der Welt. Man hat Minderwertigkeitskomplexe künstlich hineingeimpft, weil es der Minderwertigkeit der Parteien entsprochen hat, die dieses Volk in diesen langen Jahren verführten. Wir wollen nunmehr unser Volk aus diesem Bann erlösen, wollen unserem Volke unentwegt die Ueberzeugung einimpfen, ja einprägen, deutsches Volk, du bist nicht zweitklassig. Diese Millionen, die heute in Deutschland demonstrieren, sie werden zurückgehen mit dem Gefühl einer neugewonnenen Einheit und daraus wieder mit dem Gefühl einer neu gewonnenen inneren Kraft. Ich weiß es, Kameraden, euer Tritt wird morgen wieder stärker sein, als er gestern war, denn ihr alle fühlt es, die Nation, die kann man heute vielleicht verächtlichen, demütigen kann man uns nicht mehr. Wir wollen das Vertrauen aber damit auch stärken an diesem Tage nicht nur zu dir selbst, deutsches Volk, nein, auch das Vertrauen zu deiner Regierung, die sich mit dir verbunden fühlt, die zu dir gehört, mit dir steht, mit dir dein Leben kämpft (Beifall), die kein anderes Ziel besitzt als dich, deutsches Volk, dich wieder frei und glücklich zu machen (Bravorufe).

Das Vorurteil, daß Handarbeit schänden könnte, dieses Vorurteil wollen wir in Deutschland ausrotten. Wir wollen, daß dieses deutsche Volk

durch die Arbeitsdienpflicht erzogen wird zur Erkenntnis, daß Handarbeit nicht schändet,

daß Handarbeit nicht entehrt, sondern daß Handarbeit genau wie jede andere Tätigkeit dem zur Ehre gereicht, der sie treu und redlichen Sinnes erfüllt (Bravo). Und deshalb ist es unser unverrückbarer Entschluß, jedem einzelnen Deutschen, er mag sein, wer er will, ob hoch geboren und reich, ob arm oder Sohn von Gelehrten oder Sohn von Fabrikarbeitern, ein mal in seinem Leben zur Handarbeit zu führen, damit er sie kennen lernt, damit er auch leichter befehlen kann, weil er selbst auch hier schon gehorchen gelernt hat. Wir werden in diesem Jahre zum ersten Mal diesen großen ethischen Gedanken in die Wirklichkeit überführen und wir wissen, daß, wenn erst einmal vier Jahre vergangen sind, das Wort Arbeit und Handarbeit dann für die Millionen Menschen genau dieselbe Sinneswandlung hervorgerufen haben wird, wie einst Millionen Menschen den Landsknecht vergessen haben und den deutschen Soldaten an seine Stelle setzen (Beifall).

Wir werden auch in diesem Jahre als weitere große Aufgabe der Befreiung der schöpferischen Initiative von den verhängnisvollen Einwirkungen majoritärer Beschlüsse durchzuführen und sicherstellen. Nicht nur im Parlament, nein auch in der Wirtschaft. Wir wissen, daß unsere Wirtschaft nicht emporkommt, wenn nicht eine Synthese gefunden wird zwischen der Freiheit des schöpferischen Geistes und der Verpflichtung dem Volksganzen gegenüber (Stürmischer Beifall). Und daher wird es auch unsere Aufgabe sein, den Verträgen die Bedeutung zu geben, die ihnen zukommt.

Der Mensch lebt nicht für Verträge, sondern die Verträge leben da, das Leben des Menschen zu ermöglichen (Bravo).

Und endlich werden wir in diesem Jahre auch bemühen, die erste Etappe auf dem Wege einer organischen Wirtschaftsführung zurückzulegen und werden dabei von einer fundamentalen Erkenntnis ausgehen: Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern, und von ihm führt der Weg zum Arbeiter und weiter endlich zur Intelligenz. Und damit kommt eine weitere Aufgabe: Die Befestigung der Arbeitslosigkeit durch eine Arbeitsbeschaffung, die wir in zwei große Gruppen einteilen: die private Arbeitsbeschaffung. Hier wird ein großes gewaltiges Werk

Eine eindrucksvolle Ehrung.

Arbeiter aus allen deutschen Gauen bei Hindenburg und Hitler

Auf dem sonnenüberfluteten, mit unzähligen Blagen geschmückten Feld des Berliner Zentrallufthafens in Tempelhof, um den sich eine freudig erregte Menschenmasse Kopf an Kopf drängt, landen in der Mittagsstunde zehn Großflugzeuge der Luftwaffe, die die Ehrengäste der Feier der nationalen Arbeit in der Reichshauptstadt herandrängen: 71 Arbeiter aus allen Gauen Deutschlands, aus dem Saargebiet, aus Danzig, Ostpreußen, aus Ostpreußen, Oberschlesien, von der Wasserkaule, aus Nord und Süd, aus Ost und West kamen die riesigen mit den Fahnen der nationalen Revolution geschmückten Maschinen herangebraut. Ihnen entließen die Männer, so wie sie der Alltag sieht, in ihren Arbeitskleidern. Jeder einzelne der 71 Abgeordneten wurde von Reichsminister Göttsch und dem Leiter der NSD, Staatskommissar Engel, durch Handschlag begrüßt. Stolz und mit leuchtenden Augen berieten sie in der Sprache ihres Heimatlandes von den Erlebnissen, die ihnen ihr erster Flug über das feiernde Deutschland brachte.

Um 17.30 Uhr fanden sich die Arbeiterabteilungen aus allen deutschen Gauen, 80 aus dem Reichs- und Saargebiet, acht Arbeiter aus Ostpreußen in dem historischen Kongressaal der Reichsanzelei ein, um dem Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Reichskanzler Adolf Hitler vorgestellt zu werden. Bergwerksschuppen in ihren Uniformen und mit Grubenlampen, Zimmerleute in ihrer malerischen Tracht, technische Arbeiter, Hafenarbeiter, Fischer, Männer des österreichischen Heimatbüros, der heimischen Heimwehr, Arbeiter aus Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Kärnten sind es, die dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler die Grüße ihrer Belegschaften und Arbeitsgenossen, Grüße ihrer Heimatländer überbringen.

Zuerst tritt Reichsminister Göttsch in den Saal, der Mann dem dieser große Tag zu verdanken ist. Harter Arbeiterfaust drücken freudig seine Hand. Dann ein Raunen, ein hörbares Zusammenrücken: Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler betreten den Saal. Einige kurze Begrüßungsworte richtet Hindenburg an die Versammelten. Dann spricht zu ihnen Reichskanzler Adolf Hitler:

„Ich glaube, es ist für Sie alle, die Sie hier in diesem schirmigen Saal versammelt sind, um den Herrn Reichspräsidenten zu begrüßen, vielleicht der größte Tag Ihres Lebens. Sie werden sich diese paar Minuten für Ihr Leben merken, und Sie werden daraus in Ihre Heimat zurückbringen die Ueberzeugung, daß die deutsche Arbeit und der deutsche Arbeiter hier in des Reiches Hauptstadt von dem Herrn Reichspräsidenten selbst die Ehrung und die Würdigung erfahren, die die deutsche Arbeit und der deutsche Arbeiter beanspruchen können. Sie werden daraus auch ersehen, wie unwahr und unrichtig die Behauptung ist, daß etwa die Umwälzung, die sich in Deutschland vollzogen hat, sich gegen den deutschen Arbeiter richtet. Im Gegenteil, ihr erster und innerster Zweck ist, die Millionen unserer deutschen Arbeiter einzugliedern in die deutsche Volksgemeinschaft und damit wirklich innerlich einzubauen in unser heiliges Deutsches Reich.“

Eine feierliche Stille folgt den Worten. Still ergriffen stehen diese Männer der Arbeit. Dann begrüßen Reichspräsident und Reichskanzler jeden Einzelnen: Stoffsartur Bergleute in ihren

in diesem Jahre in Angriff genommen, ein Werk, das die deutschen Bauten, die Häuser wieder in Ordnung bringen und damit für Hunderte und Hunderttausende Arbeit schaffen wird. Und zweitens: Wir wollen nunmehr in diesem Augenblick an dieser Stelle zum ersten Male den Appell an das ganze deutsche Volk richten: Deutsches Volk, glaube nicht, daß das Problem der Arbeitsbeschaffung in den Sternen gelöst wird. Du selbst mußt mithelfen, es zu lösen. Du mußt alles tun, was Arbeit schaffen kann. Jeder Einzelne hat die Pflicht, von sich aus mitzuwirken und nicht zu warten mit seinen Anschaffungen. Und vor allem, jeder hat die Pflicht, sich der deutschen Arbeit zu erinnern.

Wenn heute die Welt die deutsche Arbeit verehrt, dann müßten wir erwarten, daß der Deutsche selbst sich seiner Arbeit annimmt.

Und zweitens: Wir werden große öffentliche Probleme noch in diesem Jahre zu verwirklichen uns befehren, in erster Linie das Riesenprogramm, das wir nicht der Nachwelt überlassen wollen, sondern das wir verwirklichen müssen:

ein Programm, das Milliarden erfordert; das Programm unseres Straßenbaues.

Damit wird eine Serie öffentlicher Arbeiten eingeleitet, die zusammen mit helfen, die Arbeitslosigkeit immer mehr herunterzubringen. Und endlich wird stattfinden ein

Angriff gegen die Unertlichkeit der heutigen Rüststoffe.

Die Rede des Kanzlers wurde von Millionen mit andächtigem Schweigen aufgenommen. Kein lautes Wort unterbrach die einzelnen Sätze und Programmpunkte, so daß die Rede überall tadellos zu verstehen war. Doch riefen die Ausführungen des Kanzlers immer wieder die Menge zu spontanem Beifall hin, der sich zu brausendem Jubel steigerte, als der Kanzler seine Rede geschlossen hatte. Das Deutschlandlied wurde von den Millionen begeistert mitgesungen. Während des Gesanges des Deutschlandliedes erfolgte in unmittelbarer Nähe die Pflanzung einer jungen Eiche zur Ehre des Reichspräsidenten von Hindenburg.

Auf das Pflanzen der Hindenburg-Eiche folgte der Zapfenstreich und das bei gelentem Fahren von der Reichsmenge mitgesungene „Wir treten zum Beten“. Dann erfolgte Scheinwerfer um

Scheinwerfer, bis das Riesenfeld in nächtlichem Dunkel lag. Nun begann als eindrucksvoller gewaltiger Abschluß dieser einzigartig dastehenden Veranstaltung ein Feuerwerk, wie es in solchem Ausmaß noch nirgendwo gezeigt worden ist. In einer Front von 400 Meter waren auf dem westlichen Teil des Flugfeldes die Aufbauten für dieses große Schauspiel errichtet worden. Die Anlagen waren so ausgelegt, daß die Feuerwerkstruppen zur gegenseitigen Verständigung durch Feldtelefone miteinander verbunden werden mußten. Zunächst raste eine aus hundert der größten Raketen gebildete, sich fortsetzende bewegende und in allen Farben schillernde Feuerwand in den dunklen Nachthimmel. In riesiger roter Flammschrift leuchteten dann zwei sich vereinigende Hände auf, unter denen in riesigen Lettern „Tag der deutschen Arbeit“ zu lesen war. Tausende und aber tausende von Feuerblumen umrahmten dieses symbolische Bild. In allen Regenbogenfarben schossen die Farben zum Himmel herunter. Ein silberner Wasserfall in der Länge der ganzen Front ließ für eine Minute das Feld in hellem Licht erstrahlen und Kreuze, Gold- und Silberkometen, Blumenkörbe und Sonnen zühten herum — ein Farbenwunder von märchenhafter Pracht, das immer wieder den Beifall der Massen hervorrief. Ein gewaltiges Trommelfeuern mit Bomben und Granaten erschütterte die Luft, ein Bombardement aus hunderten von Feuerköpfen, bengalische Beleuchtung schloß das Riesenfeuerwerk ab.

Währenddessen hatten sich unter Führung einer Reichsmehrtruppe und des Polizeikommandos Rede die uniformierten Verbände vom Platz gelöst und für den Fadelzug zum Lustgarten in Bewegung gesetzt. Bald darauf verließen der Reichskanzler und die übrigen Mitglieder der Reichsregierung, sowie das diplomatische Korps und die Ehrengäste der Arbeiterabteilungen durch ein Spalier von Fahnen das Feld, wobei der Reichskanzler und der preussische Ministerpräsident Göring wieder stürmisch umjubelt wurden.

Nach Abschluß des Feuerwerks wurden die Scheinwerferanlagen wieder in Betrieb gesetzt. Das Horst-Wessel-Lied, von den Hunderttausenden mitgesungen, brauste zum nächtlichen Himmel herauf. Der ungeheure Menschenauflauf zum Feiertag der nationalen Arbeit hatte sein Ende gefunden. Staatskommissar Engel schloß die in der Welt einzig dastehende Veranstaltung mit einem dreifachen Siegesruf auf die heftigste Bewegung der Welt, auf das deutsche Vaterland und auf den Reichskanzler Adolf Hitler.

(Siehe auch Seite 10.)

Bad. Staatstheater.

Was ihr wollt. Lustspiel von Shakespeare.

Die Neueinstudierung von Was ihr wollt identisch ein wirkliches und wahrhaftiges Lustspiel. Spielerische Lust atmet die bunte Märchenhandlung, lustiges Spiel verschwenderischer Fabulierfreude bringt sie zu einer holden Schemewirklichkeit. „Was sich nie und nirgends hat begeben, das allein veraltet nie!“ Obwohl die Zeitbeziehungen fehlen — selbst der Anlag, nämlich die Vorführung heiterer Stücke am Dreifünftigstag des alten England, ist vergessen und verschwunden — wirkt das Lustspiel Was ihr wollt in sich und durch sich lebendig und in Spannung unterhaltend. Den Puritaner, den „gezierten Esel“ Malvolio, z. B. braucht man nur auf die Gegenwart zu übertragen, und die Satire stimmt noch heute. Voraussetzung für ein heutiges Mitgehen im Spiel allerdings, das dem heutigen Theater durch Bescheidenheit die Rückgliederung gelangt. Bühne und Menschen, Haltung und Stil kostüme und Ton müssen zusammengehen. Die derbe Kavalierskomik wird dann erträglich und tritt im Rausch der Weselskaffee des Zwillingspaars zurück. In Was ihr wollt ist das zum leichteren als in anderen Stücken Shakespeares, weil hier die komischen Szenen nicht wie sonst nebenher gehen, sondern mit den Haupthandlungsszenen kunstvoll verschmolzen sind. Solche hier erwähnten Voraussetzungen hat Felix Baumhach mit den Seinen ganz vorzüglich erfüllt, so daß ein erquickender und erheitender Abend zustande kam.

Im Gegensatz zur letzten Aufführung im Jahr 1925, wo die Notische Neu-Ueberlegung benutzt wurde, lehnte der Spielleiter mit Recht zu der von Schlegel zurück, denn sie ist nun mal volkstümlich geworden und in die deutsche Literatur eingegangen. Weierich ließ er in den Mischentäften zeitgenössische Paraphrase, aber darum erst recht lustige Musik spielen. Torsten Hedt hat

Wir werden auch hier den Entschluß durchzuführen, der uns Nationalsozialisten seit vielen Jahren eine Selbstverständlichkeit ist und damit in Verbindung eine Handelspolitik durchzuführen, die uns die Stetigkeit der Produktion sichert, ohne die deutsche Landwirtschaft zu vernichten.

Es wird uns nichts geschenkt. Die Welt, sie verfolgt uns. Wir wollen den Frieden. Sie wendet sich gegen uns. Sie wollen nicht unser Recht zum Leben anerkennen, wollen nicht unser Recht zum Schutz der Heimat anerkennen. Mein deutsches Volk, wenn so die Welt gegen uns steht, dann müssen wir um so mehr zu einer Einheit werden. Wir wollen uns den Wiederaufstieg unseres Volkes durch unseren Fleiß, unsere Bebarlichkeit, unseren Willen ehrlich verdienen. Wir bitten nicht den Allmächtigen: Herr, mach du uns frei! Wir wollen tätig sein, arbeiten, uns brüderlich vertrauen, miteinander ringen, auf daß einmal die Stunde kommt, da wir vor ihn hintreten können und ihn bitten dürfen: Herr, du siehst, wir haben uns geändert; das deutsche Volk ist nicht mehr das Volk der Ehrlosigkeit, der Schande, der Verflechtung, der Kleinmütigkeit und Kleinlautigkeit; nein, das deutsche Volk ist wieder stark geworden in seinem Geist, stark in seinem Willen, stark in seiner Bebarlichkeit, stark im Ertragen aller Opfer. Herr, wir lassen nicht von dir. Nun laß unseren Kampf um unsere Freiheit und damit um unser deutsches Volk und Vaterland.“

Das große Feuerwerk.

Scheinwerfer, bis das Riesenfeld in nächtlichem Dunkel lag. Nun begann als eindrucksvoller gewaltiger Abschluß dieser einzigartig dastehenden Veranstaltung ein Feuerwerk, wie es in solchem Ausmaß noch nirgendwo gezeigt worden ist. In einer Front von 400 Meter waren auf dem westlichen Teil des Flugfeldes die Aufbauten für dieses große Schauspiel errichtet worden. Die Anlagen waren so ausgelegt, daß die Feuerwerkstruppen zur gegenseitigen Verständigung durch Feldtelefone miteinander verbunden werden mußten. Zunächst raste eine aus hundert der größten Raketen gebildete, sich fortsetzende bewegende und in allen Farben schillernde Feuerwand in den dunklen Nachthimmel. In riesiger roter Flammschrift leuchteten dann zwei sich vereinigende Hände auf, unter denen in riesigen Lettern „Tag der deutschen Arbeit“ zu lesen war. Tausende und aber tausende von Feuerblumen umrahmten dieses symbolische Bild. In allen Regenbogenfarben schossen die Farben zum Himmel herunter. Ein silberner Wasserfall in der Länge der ganzen Front ließ für eine Minute das Feld in hellem Licht erstrahlen und Kreuze, Gold- und Silberkometen, Blumenkörbe und Sonnen zühten herum — ein Farbenwunder von märchenhafter Pracht, das immer wieder den Beifall der Massen hervorrief. Ein gewaltiges Trommelfeuern mit Bomben und Granaten erschütterte die Luft, ein Bombardement aus hunderten von Feuerköpfen, bengalische Beleuchtung schloß das Riesenfeuerwerk ab.

Währenddessen hatten sich unter Führung einer Reichsmehrtruppe und des Polizeikommandos Rede die uniformierten Verbände vom Platz gelöst und für den Fadelzug zum Lustgarten in Bewegung gesetzt. Bald darauf verließen der Reichskanzler und die übrigen Mitglieder der Reichsregierung, sowie das diplomatische Korps und die Ehrengäste der Arbeiterabteilungen durch ein Spalier von Fahnen das Feld, wobei der Reichskanzler und der preussische Ministerpräsident Göring wieder stürmisch umjubelt wurden.

Nach Abschluß des Feuerwerks wurden die Scheinwerferanlagen wieder in Betrieb gesetzt. Das Horst-Wessel-Lied, von den Hunderttausenden mitgesungen, brauste zum nächtlichen Himmel herauf. Der ungeheure Menschenauflauf zum Feiertag der nationalen Arbeit hatte sein Ende gefunden. Staatskommissar Engel schloß die in der Welt einzig dastehende Veranstaltung mit einem dreifachen Siegesruf auf die heftigste Bewegung der Welt, auf das deutsche Vaterland und auf den Reichskanzler Adolf Hitler.

(Siehe auch Seite 10.)

Bad. Staatstheater.

Was ihr wollt. Lustspiel von Shakespeare.

Die Neueinstudierung von Was ihr wollt identisch ein wirkliches und wahrhaftiges Lustspiel. Spielerische Lust atmet die bunte Märchenhandlung, lustiges Spiel verschwenderischer Fabulierfreude bringt sie zu einer holden Schemewirklichkeit. „Was sich nie und nirgends hat begeben, das allein veraltet nie!“ Obwohl die Zeitbeziehungen fehlen — selbst der Anlag, nämlich die Vorführung heiterer Stücke am Dreifünftigstag des alten England, ist vergessen und verschwunden — wirkt das Lustspiel Was ihr wollt in sich und durch sich lebendig und in Spannung unterhaltend. Den Puritaner, den „gezierten Esel“ Malvolio, z. B. braucht man nur auf die Gegenwart zu übertragen, und die Satire stimmt noch heute. Voraussetzung für ein heutiges Mitgehen im Spiel allerdings, das dem heutigen Theater durch Bescheidenheit die Rückgliederung gelangt. Bühne und Menschen, Haltung und Stil kostüme und Ton müssen zusammengehen. Die derbe Kavalierskomik wird dann erträglich und tritt im Rausch der Weselskaffee des Zwillingspaars zurück. In Was ihr wollt ist das zum leichteren als in anderen Stücken Shakespeares, weil hier die komischen Szenen nicht wie sonst nebenher gehen, sondern mit den Haupthandlungsszenen kunstvoll verschmolzen sind. Solche hier erwähnten Voraussetzungen hat Felix Baumhach mit den Seinen ganz vorzüglich erfüllt, so daß ein erquickender und erheitender Abend zustande kam.

Im Gegensatz zur letzten Aufführung im Jahr 1925, wo die Notische Neu-Ueberlegung benutzt wurde, lehnte der Spielleiter mit Recht zu der von Schlegel zurück, denn sie ist nun mal volkstümlich geworden und in die deutsche Literatur eingegangen. Weierich ließ er in den Mischentäften zeitgenössische Paraphrase, aber darum erst recht lustige Musik spielen. Torsten Hedt hat

Karlsruhe feiert den 1. Mai.

Die Landeshauptstadt im Festkleid.

Wenn wir heute rückwärts auf diesen gefrigen ersten Tag der nationalen Arbeit, auf diesen denkwürdigen ersten Mai, so können wir wohl sagen und mit Freude feststellen, daß die badische Landeshauptstadt ihn würdig begangen hat. Noch nie hatte Karlsruhe sich in solchem Festkleid präsentiert wie an diesem wunderbaren Matmorgen, der aus regenfeuchter Nacht leuchtend emporstieg. Der Wald war in die Stadt gekommen, der grüne deutsche Birken- und Maienwald und hatte ihr den Zauber einer festlich geschmückten Braut verliehen. Wohin das Auge blickte, überall leuchtete frisches Grün von allen Häuserfronten, vor allen Höfen, und dazwischen wehten tausend leuchtende Fahnen freudig dem Festtag entgegen.

Es ist vielleicht das Schönste an diesem schmuckreichen Stadtbild gewesen, daß nicht nur die prunkhafte Kaisertrasse allein sich in ein wahres Festgewand gehüllt hatte, sondern daß auch in den kleinsten und entlegensten Straßen überall willige Hände sich gefunden hatten und ein wahres Maiewunder vollbracht hatten. Nicht das Zentrum der Stadt allein und nicht nur der Besten, nein, auch der Dilen bis nach Durlach hinaus, der ganze volkreiche Süden und selbst die tiefste Altstadt — und gerade sie — hatten sich zu diesem Tag der deutschen Arbeit geschmückt. Ein einziges Band der Festesfreude schlang sich durch die ganze Stadt.

Der Tag der Arbeit wurde geweiht durch Böllerschüsse und Choralbläser der Posaunenschöre von den Kirchtürmen und durch die Märsche der Kapellen der nationalen Verbände, die in den frühen Morgenstunden durch die Straßen marschierten. Von 8—9 Uhr schlossen sich die Gottesdienste in den evangelischen und katholischen Kirchen an, die außergewöhnlich stark besucht waren. Dem Gottesdienst in der evangelischen Christuskirche wohnte Reichsbeauftragter Robert Wagner an, bei dem Gottesdienst der St. Stephanskirche war Kultusminister Dr. Wader zugegen. Als bald nach dem Gottesdienst wurde in sämtlichen Arbeitsdienstlagern von dem Lagerleiter ein Aufruf des Kommissars für Arbeitsdienst verlesen, worin zum Ausdruck gebracht wurde, daß Volk und Regierung auf die Arbeitsdienstwilligen mit Stolz blicke, da sie die Soldaten der Arbeit seien. Auch alle Belegschaften versammelten sich in ihren Arbeitsstätten, wo der Betriebszellenobmann auf die Bedeutung des Tages hinwies. Auch die Belegschaft des „Karlsruher Tagblattes“ hatte sich zu einer solchen schlichten Feier der Zusammengehörigkeit zusammengefunden. Dann wurde überall die Palantenzugfahne gehißt.

Die Hitlerjugend

hielt mit sämtlichen Schulen der Stadt im Stadtpark eine besondere Feier ab. Der Raum vor der zur Festhalle führenden Freitreppe war kaum ausreichend, die herbeigeströmte Jugend zu fassen. Gefolgsbannführer Hagmann sprach Begrüßungsworte. Nach ihm sprach der Sonderkommissar für Jugendpflege und Jugendbewegung, Kemper, auffeuernde und beherzigende Worte an die Knaben und Mädchen und an die Lehrerschaft. Auf den Schultern der

Jugend, so sagte er, ruht die Hoffnung Deutschlands. Die Jugend hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß der Klassenkampf verschwindet. Für diese Aufgabe ist in erster Linie die Hitlerjugend ausersehen, in deren Reihen alle Stände vertreten sind. Das Deutschlandlied und das Dorf-Wechsel-Vied erklangen.

Nach ihren Feiern in ihren Betrieben rückten um die 10. Vormittagsstunde unter klingendem Spiel und Gesang die geschlossenen Betriebszellenorganisationen aus Industrie, aus Gewerbe und Handel, die Beamtenschaften, die nationalen politischen und wirtschaftlichen Organisationen und Verbände zum Schloßplatz vor, wo sie sich im inneren Teil des Schloßhofes anreiheten. Die mittlere Zufahrtsstraße zum Schloß war umsäumt von zwei dichten Fahnenreihen, unmittelbar vor dem Schloßportal stellten sich die studentischen Fahnenabordnungen auf, gruppiert um die Hauptfahnen der SS, der SA und des Stahlhelms. Längs des westlichen Flügels des Schlosses stand in Reih und Glied die Ehrenkompanie der Schutzpolizei mit Stahlhelmen, an ihrer Spitze die Polizeimusikkapelle. Den weiten Platz vor dem Schloß aber füllte eine tausendköpfige Sängerschär und in weitem Bogen über den ganzen Schloßplatz hinweg eine nach vielen Zehntausenden zählende Zuschauermenge.

Der Staatsakt vor dem Schloß.

Reichskommissar Robert Wagner spricht zu Zehntausenden.

Kurz vor 11 Uhr erschienen im Schloß die Abordnungen aus dem ganzen Lande, aus allen Berufsständen gegliedert, die gesamte Dozentenchaft der Karlsruher Technischen Hochschule und des Staatstechnikums, die Geistlichkeit beider Konfessionen, die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, das Offizierskorps von Polizei und Gendarmerie, Vertreter der Wirtschaft, der Kunst und Wissenschaft, die zum Teil auch vor dem Portal Aufstellung genommen hatten. Als die gesamte badische Regierung das Schloß betrat, mit einem dreifachen Sieg-Heil begrüßt, kündeten drei Böllerschüsse den Beginn des Staatsaktes an. Im Innern des Schlosses empfing Reichskommissar Robert Wagner die Abordnungen, um sich dann mit den übrigen Mitgliedern der Regierung auf den Balkon des Schlosses zu begeben. Nach einem Musikstück und Begrüßungsworten trat

Reichskommissar Robert Wagner

an das Mikrophon und hielt eine oft von Beifallsstürmen unterbrochene Ansprache. Er führte u. a. folgendes aus:

„Ein Volk ist eine Gemeinschaft in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Eine solche Art von Gemeinschaft hat aber die geistige Einheit zur unerlässlichen Voraussetzung, wie überhaupt das Schicksal der Völker und ihrer Staaten immer und ewig nur auf dem Geistigen oder auf dem Weltanschaulichen aufgebaut werden muß. Die geistige Grundlage des letzten Jahrhunderts, auf dem unser Volksschicksal und unser Staat aufgebaut war, ist das, was wir Marxismus nennen. Dieser hat die geistige Einheit aufgelockert, aufgelöst und unser Schicksal der Zerstörung ausgeliefert. Meine Freunde! Wenn wir einen glücklicheren und auch gerechteren Staat aufzurichten wollen, dann müssen wir in Ueberwindung alles dessen, was die Ge-



Die festliche Illumination des Karlsruher Schlosses am gestrigen Abend.

len Tagen noch nicht möglich war, das Einzelschicksal zu verbessern und dem einzelnen das zugeute kommen zu lassen, was er auf Grund seiner Arbeit zu beanspruchen hätte, so sind doch die Voraussetzungen dafür geschaffen. Denn das Einzelschicksal ist abhängig von dem Schicksal der Gesamtheit. Stadt und Land und Stand und Beruf und jeder einzelne vermögen nur zu bestehen, wenn das Ganze besteht und wenn das Ganze einig ist in dem Willen, sich hinzugeben an die Schicksalsgemeinschaft, an die Nation, wenn alle befeelt sind von dem echt deutschen Grundjak: Einer für alle und alle für einen. Die Einigkeit der politischen Willensrichtung unseres Volkes, die in den Tagen der nationalen Erhebung zustande kam, sie hat trotz der Kürze der Zeit schon eine gewaltige Belebung unseres Wirtschaftslebens mit sich gebracht. Daraus merken wir, wie notwendig es ist, daß wir uns zusammenschließen zu einer einzigen großen deutschen Schicksalsgemeinschaft, und daß wir

meinschaft auflösen oder zerstören konnte, uns zusammenfinden zur willensmäßigen, zur geistigen, weltanschaulichen Einheit. Was sich in diesen Tagen in Deutschland ereignet hat, ist die Erhebung der 65 Millionen Deutscher, ist die Erhebung aller schaffenden Stände und Berufe zur geistigen und willensmäßigen Einheit, zur politischen und wirtschaftlichen Schicksals- und Kampfsgemeinschaft, zur Nation! Und wenn unser Volk in den letzten 14 Jahren, ja in Jahrzehnten, in der Entfaltung seiner Kräfte gehemmt war, so sind heute die Arbeiter der Stirne und der Faust einig und ihre



Aufmarsch der Fahnenabrdnungen beim Staatsakt.

Augen sind auf ein gemeinsames Ziel gerichtet. Wenn je einmal die Voraussetzungen für eine glückliche Zukunft unseres Volkes geschaffen waren, dann sind sie es in dieser gewaltigen Erhebung der nationalen Revolution. Und wenn es in die-

uns durch nichts und niemand auf der Welt mehr trennen lassen. Was in diesen Tagen in Deutschland entstanden ist, ist nicht mehr das Deutschland der Vorrechte einzelner Klassen und Stände und der nationalen Revolution. Und wenn es in die-



(Leice-Photo* Albert Glock.)

Die Vereidigung der neuen SA-Leute.

Am Sonntag vormittag fand auf dem Turnplatz hinter dem Schützenhaus die feierliche Vereidigung von 400 neuen SA-Leuten statt, wobei Pfarrer Voges einen Feldgottesdienst abhielt und die neuen Fahnen segnete.



1. Die Chargierten der Studentenschaft beim Staatsakt. — 2. Reichskommissar Wagner spricht vom Balkon des Schlosses. — 3. Die Polizei marschiert auf. — 4. Einmarsch des Festzuges in die Kaiserstraße.

deutschen Menschen. Und die nationale Revolution wird nicht eher aufhören zu kämpfen, bis das ganze 65 Millionen Volk von diesem Geiste der Einigkeit, von diesem Geiste des Dritten Reiches ergriffen ist. Wir glauben an unser Volk, wir glauben an den deutschen Idealismus der Arbeiter der Stirne und der Faust, und daß aus diesem Glauben und aus gegenseitigem Vertrauen und Vertrauen das Deutschland entstehen wird, das wir das Dritte Reich nennen. Der deutsche Arbeiter ist heute nicht mehr ein gebildetes Glied, er ist gleichberechtigt neben den Berufen der Arbeiter der Stirne, er ist unser Bruder und wir wollen seine Brüder sein und wollen zusammenstehen, weil das Schicksal es will und weil der Herrgott es

will, daß wir ein Volk sind, daß wir einem Staate dienen und einem Vaterland unsere Kräfte weihen. Wir wollen es am heutigen Tag, an dem die Wiedergeburt unseres Volkes so deutlich zum Ausdruck kommt wie nie zuvor, uns geloben, daß wir einzig sein wollen in der Liebe zu unserem Volksganzen, einzig in unserem Kampfe für die Nation, in unserer Arbeit und unseren Sorgen, in unserem Fühlen, Denken und Handeln. Wir wollen geloben, daß wir herausheben wollen aus der Not und dem schweren Schicksal der letzten vierzehn Jahre das deutsche Volk, das deutsche Vaterland und den deutschen Staat. Zum Zeichen solchen Gelöbnisses fordern wir Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Das deutsche Vaterland als politische Kampf-

gemeinschaft, als wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft, der Führer des deutschen Volkes ins Dritte Reich Adolf Hitler und der große Präsident und Schirmherr Deutschlands Sieg-Heil!"
Feierlich erklang aus tausenden und abertausenden von Kehlen das Deutschlandlied. Mit dem Horst-Wessel-Lied und drei Völkerschüssen fand der Staatsakt seinen Abschluß, die Hunderte von Betriebsorganisationen marschierten mit ihren Fahnen ab und während von allen Kirchtürmen der Stadt feierlich die Gloden erklangen, krönten all die Tausende, die den Schloßplatz und die Straßen rings umsäumt hatten, zurück in die von mittäglicher Sonne strahlend erhellte, fahnenge schmückte Stadt.

Massen herbei, um Zeuge der Uebertragung der großen Berliner Kundgebung zu sein. Noch marschieren die Technische Nothilfe und die SS, in frammen Marsch über den Marktplatz, da erdröhnen schon die drei Völkerschüsse, die den Beginn der abendlichen Kundgebung auf dem Schloßplatz ankündigen. Der größte und feierlichste Festzug, den Karlsruhe je gesehen, ist beendet.

Auf dem Schloßplatz

hatten um die achte Abendstunde nicht nur die Fünffzigtausend des Festzuges Aufstellung genommen, nein, noch Tausende und Abertausende waren hingeeilt u. füllten den großen Platz bis weit in seine Zufahrtsstraßen. Unter atemloser Spannung erfolgte die Uebertragung der großen Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld in Berlin. Dann brachte Reichskommissar Wagner ein dreifaches Sieg-Heil auf Deutschlands Fahre aus, in das die Menge jubelnd einstimmte. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied erschollen zum nachdunkeln Himmel empor, dann flammten hunderte von Glühbirnen im weiten Schloßplatzgelände auf, Scheinwerfer glitten über die Menge, mächtige Hafenturme strahlten aus der Finsternis bernor. Es war ein zauberhaftes Bild, ein würdiger Abschluß des großen Tages. Noch bis in die späte Nacht hinein marschierten die Kolonnen der Arbeit durch die Straßen der Stadt, zurück aus dem Festtag zum Alltag deutscher Arbeit.

Der Festzug der Fünffzigtausend.

Und wahrlich, es ist ein festliches Bild, das die Stadt an diesem Nachmittag bietet. Die drohenden Gewitterwolken, die sich um die Mittagszeit zusammenzuziehen drohten, sind nun völlig verschwunden und haben einem sanften azurblauen Himmel Platz gemacht und strahlend schönem Frühlingssonnenschein. Erwartungsvoll drängen die Menschenmassen sich schon zu Beginn der vierten Nachmittagsstunde, schon klingen die ersten Klotten Marschweiser auf, die Bataillone der Arbeit formieren sich. In ihren Betrieben, vor ihren Klubhäusern und Stammquartieren sammeln sie sich, bilden Kolonnen und Züge und in frammen Marsch geht es durch die Straßen der Stadt, an Weiten, zum großen Sammelplatz am Mühlburger Tor. Dort stehen um diese Zeit schon Tausende von Frauen und Müttern und Kindern, die ihre Männer, Väter und Söhne leben wollen, wie sie festlich geschmückt und festlichste Zug, den Karlsruhe je gesehen. Polizei und Hilfspolizei haben alle Hände voll zu tun, um den drängenden Verkehr zu ordnen, um die einander überkreuzenden Trupps zu ihren Sammelplätzen zu weisen, um Bahn zu schaffen für immer neu ankommende Scharen. Trommelwirbel: eine Truppe SA. Frohes Lied aus frohen Kehlen, das sind die Turner, die in weißen Hemden dahermarschiert kommen, mit nackten Armen und frühlingstfrohen Gesichtern. In buntem Fahnenmahl treten die Mordnungen der Studentenschaft an, Deutschlands Geistesjugend, die nicht fehlen darf am Festtag ihrer Arbeitsbrüder. Alte Krieger treten auf, in frammen Marsch, die ersten Mienen verkärt vom Strahl der Freude an neuerwachten soldatischen Geist. Und dann brandet es an, das Heer der Arbeit, in endlosen Kolonnen kommt es heran, fällt die weite Fläche der Kaiserallee, füllt die Plätze und Straßen ringsum mit Marschschritt und Gesang. Bis fast noch Mühlburg hinein und bis an die Grenzen des stillen Hardwaldes stehen sie und harren des Zeichens zum Abmarsch. Da! Drei Völkerschüsse dröhnen in die zitternde Luft. Mit einem Schlag beginnen die Kapellen zu spielen. Der Festzug der Arbeit marschiert!

Wir stehen am Marktplatz, stehen auf dem festlich geschmückten Balkon der Dreidener Bank und der Wind weht weit nach Westen und nach Osten; aber so weit er auch reicht, er reicht nicht weit genug, um all die Tausende zu erfassen, die eng aneinandergedrückt ein wogendes Spalier bilden. Noch wimmelt es aufgeregter hin und her, doch jetzt, ganz von ferne ertönt Marschmusik, das gibt einen Ruck in die Reihen der Wartenden, aller Köpfe wenden sich gespannt gen Westen und dann bricht der Jubel los, tausend und abertausend Arme heben sich empor, aus tausend und abertausend Kehlen schallt den Marschierenden der Heil-Gruß entgegen.

Kleine Feder vermag die unerhörte Wucht und Größe, die äußere Buntheit und innere Geschlossenheit dieses Zuges auch nur annähernd zu schildern. Sie kamen in Sechserreihen und sie marschieren mehr dem zwei Stunden an uns vorbei. Sie kamen in Braun und Schwarz und Blau und Weiß, sie kamen in Festtagsgewändern und im schlichten Arbeitskitzel, in buntem Dreß und in grauer Uniform, sie kamen in frammen Marsch und in schwebendem Schritt, sie kamen mit Trommeln und Pauken und mit frohem Sang, und kaum, daß unser Auge sie erblickt und gegrüßt, da waren sie schon unseren Blicken entschwinden und neue waren an ihre Stelle getreten und immer wieder neue, und es war kein Ende und doch konnte unser Auge sich nicht sattsehen an ihnen und in Gedanken marschierten wir mit. Und wenn sie an der Tribüne vorbeikamen, die eiserne Hände im Schatten der Pyramide errichtet hatten, dann lächelten sie feierlich und ihre Augen blitzten heller und freudig boten Mund und Hände den Heil-Gruß. Denn dort stand Robert Wagner, jetzt nicht mehr Reichskommissar nur und nicht mehr nur Parteimann, sondern Volksgenosse und Arbeitskamerad und Sinnbild jenes tatenfrohen, tannsfreudigen Führertums, nach dem die Massen sich so lange gesehnt. Und dieser Vorbetmarch war keineswegs nur eine eitle Parade, es war ein Gelöbnis: so wie an diesem festlich-schönen Valentag, so auch in den kommenden Tagen und Monaten und Jahren dem Führer zu vertrauen und in Einigkeit und Geschlossenheit vorwärts zu marschieren in eine bessere glücklichere Zukunft.

Dem Chronisten obliegt es nun, diese Einheit anzulösen und zu gliedern in ihre einzelnen Bestandteile, um auch jenen, die nicht dabei waren, ein Bild von diesem Karlsruher Festzug des 1. Mai zu vermitteln; ad, es waren ihrer allzuvielen und leicht könnte das eine oder andere dem Gedächtnis entschwinden sein, aber wenn ihr nun vielleicht auch nicht alle hier schwarz auf weiß fein säuberlich benannt sind, gesehen haben wir euch alle und zumal jene, auf die es euch ankommt, die haben euch sicherlich gesehen und erkannt, und das ist ja die Hauptfrage. Also:

Ein Trommlerchorp eröffnet den Reigen. Es folgen geschmückte Wagen mit Arieasbeschädigten, die Ehrenpflicht der Dankbarkeit hat ihnen einen Ehrenplatz gesichert. Auf solchen Hoffen berittene Polizei, Polizeikapelle, eine Ehrenkompanie, sodann, fürmlich begrüßt, die Regierung mit Reichskommissar Robert Wagner und den Ministern Köhler und Dr. Wader an der Spitze; sie verlassen am Marktplatz den Zug und begeben sich auf die Tribüne, an der die Kolonnen jetzt vorbeiziehen. In ihrem Ge-

folge die Ehrengäste. Kaum haben sie auf der Tribüne Platz genommen, da marschieren ein Sturm SA an, eine Polizeikompanie folgt. Die Reitervereine von Karlsruhe, Darlanden und Knielingen bilden den festlichen Beschluß dieses ersten Zugteils.

Jetzt kommt der Zug der Arbeit: die NSD und die Mordnungen der Betriebe. Eisenbahnausbesserungswerk, Badenwerk mit einem hübschen Werbewagen, Karlsruher Lebensversicherung, Verfa, Junfer u. Kuh, Steffelin und das Transportgewerbe, Schrenpp-Brins, Fachgruppe Kleingewerbe, das Staatstheater mit einem Gasspielwagen, Hochbauamt, Münzkasse, Schloßgarten-Vermaltung, Elektrizitätswerk, Straßenbahner Sahlacht und Viehhof, Tiefbauamt, Sparkasse, die Betriebskasselle Hochschule, die Firmen Schener, Pfannkuch, Knopf, Wolff u. Sohn, Wasser- und Straßenbau, Arbeitsamt, Gartenamt, "Badische Presse", Karlsruher Tagblatt, Telegraphenbauamt, Kraftwerk, zum Schluß ein bunter und festlicher Abschluß, die Rheinischfahrt mit den Fahnen der Karlsruher Schiffahrtsfirmen.

Jubelnd empfangen leidet die gesamte SA den dritten Zugteil ein. Der Arbeitsdienst des Stahlhelm folgt, dann mit ihren Fahnen die Mordnungen der studentischen Korporationen und des Staatsstudiums. Die Schülerkapelle. Die Hitlerjugend. Die Amtswalter der NSDAP. Die Stahlhelmkapelle. Der Stahlhelm. Der Reichsbund der Kriegsober, NS-Merzie, Sanitäter, BDA, Baumeisterbund, NS-Beamtenschaften, die Postbeamten, Zoll und Steuer, Reichsbahn mit ihren Unterabteilungen, der Reichsbahnklub, die Feuerwehrlapelle, die Postbeamten mit einem wunderlichen Wagen... Da, als eben das Landesgewerbeamt am Marktplatz erscheinen will, steigt dröhnend eine Rakete gen Himmel. Es ist 7 Uhr: die Minute des Totengedenkens. Und jetzt geschieht das schier unsagbare, das Wunder deutscher Disziplin: Sekunden sind kaum vergangen, noch schwebt der Raketenrauch über dem Rathaus, da steht schon der eben noch jubelnd marschierende Zug wie angewurzelt still, da schweigt die eben noch tobende Menschenmasse wie das Gras. Die Helme, Mützen und Hüte senken sich, die Hände heben sich zum Gruß. In einer feierlichen Minute gedenkt das arbeitende Deutschland seiner Toten. Dann aber, wie nach eisstarkem Winterschlaf der Frühling jubelnd sich Bahn bricht, so bricht jetzt aus Tausend und Abertausend Kehlen ein tosendes hoffnungsfrohes Heil! zum Himmel empor. Der Marsch geht weiter!

Die Versicherungen, das Rathaus, die Straßenbahn, DDB, GDA, Christliche Gewerkschaften, Bund reisender Kaufleute, Katholische Gesellschaft, evangelische Jugend. Dann die Sportverbände, die Scherathleten und Boxer, die Fußballer, Kegler, Radler, Schwimmer und Ruderer, die Fußfahrtsvereine, die Turner, die katholische Sportjugend. Die Feuerwehrlapelle mit allen Geräten, die Schützen, Krieger- und Kriegerhüterbund, DDB, BDA, Trachtenvereine. Die Sänger mit ihren Fahnen. Und dann das Handwerk und Gewerbe, mit all seinen Organisationen und Innungen, mit den alten Zunftsymbo-

len und mit einer Anzahl prächtiger Wagen, die jedem einzelnen die unsagbare Bedeutung des edlen deutschen Handwerks sinnfällig vor Augen führten.

Schon über zwei Stunden dauert der Vorbetmarch. Es ist schon acht Uhr geworden. Die Regierung verläßt ihren Platz und begibt sich zum Schloßplatz. Von allen Seiten fluten die

Akademische Festakte.

Die Technische Hochschule

Die Technische Hochschule feierte den Tag der nationalen Arbeit durch einen Akademischen Festakt. Nach feierlichem Einzug des Lehrkörpers in Amtstracht und der Chargierten der Verbindungen in Blaus unter den Klängen des vom Akademischen Orchester gespielten Höhenriedberger Marsches hielt der neu gewählte Rektor Prof. H. Kluge eine reichgegliederte, gedankenhaltige u. bekenntnisthastige Ansprache. Er versichert die infolge der Neuordnung zurückgetretenen Herren von Rektorat und Senat des Dankes der Hochschule für ihr Wirken, insbesondere dem auscheidenden Professor Dr. Karl Holl, der durch die Schöpfung des Studentenhauses und durch seine Leitung des Studentendienstes sich große u. dauernde Verdienste erworben hat. Das nach völkischem Programm u. dem Führerprinzip aufgebaute Studententum und die neue Hochschulverfassung erfuhr mit ihrer Aufgabenerweiterung, die der nationalen Erneuerung gemäße Ausdeutung.

Professor Kluge wandte sich dann den Aufgaben des Akademikers im neuen Staate zu und bat, da nunmehr die Gleichschaltung durchgeführt worden sei, von Einzelaktionen Abstand zu nehmen. „Lassen Sie uns“, so schloß S. Magnificenz, „in einer starken Front zusammenstehen. Es gibt keine andere Parole als: Mit Hindenburg und Hitler.“ Dem Hoch auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Reichszanzer Hitler folgte die gemeinsam gesungene erste Strophe des Deutschlandliedes. Der Führer der Karlsruher Studentenschaft in brauner Uniform mit Friebsband darüber, Rud. Masson, wiederholte das Bekenntnis der Magnificenz und betonte die Tatbereitschaft der Studierenden. Wiederum ertoll ein Hoch auf die beiden Führer des Vaterlandes, woran sich das Horst-Wessellied schloß. Die Regierung war durch Oberregierungsrat Professor Dr. Mal, die Stadt durch Oberbürgermeister Dr. Zimler und Bürgermeister Schneider vertreten, die Reichspost durch Oberpostpräsident Schlegel.

Auch das

Staatstechnikum

veranstaltete am Montag vormittag einen schlichten Festakt, in dessen Mittelpunkt eine Ansprache des Direktors Dr. Ing. Krauth stand, der vor allem auf die innige Verbindung zwischen Hand-

arbeit und Geistesarbeit hinwies, die gerade im Staatstechnikum erfolge; gerade aus dieser Kenntnis der Bedeutung auch des geringsten Arbeiters für die Gesamtheit erwache das Verbundenheitsgefühl des Technikers mit dem Arbeiter. Nicht die Technik sei schuld an der heutigen Not, sondern nur die falsche Anwendung der Technik. Der 1. Mai solle und werde der Tag sein, an dem wir aus den Fehlern der Vergangenheit lernten; man dürfe das Vertrauen zu den Führern des Volkes haben, daß sie es wieder aus der Not herausführen. Auch diese Feier war umrahmt von musikalischen Darbietungen und schloß mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied.

Der Kurzstrecken-Fahrschein bei der Karlsruher Straßenbahn

den wir schon lange gefordert, dessen Einführung wir feinerzeit sehr begrüßt und dessen Beschaffung wir dann lebhaft bedauert haben, erfreut sich seit Freitag wieder allgemeiner Beliebtheit. Viele Fahrgäste waren angenehm überrascht, als sie statt 20 nur noch 15 Pfennig bezahlen muß-

7. Mai 1933

Frühlingsfahrt

Mit dem Karlsruher Tagblatt durch Mittelbadens schönste Gegenden

Nur rechtzeitige Anmeldung sichert einen Platz

ten. Sicher wird die Wiedereinführung der Kurzstreckenfahrscheine zu einer Belebung des Verkehrs auf der Straßenbahn beitragen.

Robert Wagner bei der Hitler-Jugend.

Wie wir erfahren, wird Reichsbeauftragter Robert Wagner als Ehrenakt am kommenden Samstag, 6. Mai, der Veranstaltung der Hitler-Jugend im Karlsruher Hochschulekloster anwohnen und eine Ansprache an die Hitlerjugend halten.

Verkehrsunfall. Am Montag nacht gegen 1 Uhr fuhr der Führer eines Personkraftwagens, der stark angetrunken war, auf zwei in der Kaiserstraße parkende Personkraftwagen auf, wobei leichter Sachschaden entstand. Der Kraftfahrer wurde vorläufig festgenommen, sein Führerschein eingezogen.

Festgenommen wurden vier männliche Personen wegen Verlebens von kommunistischen Handzetteln, ferner eine Person wegen Diebstahls.

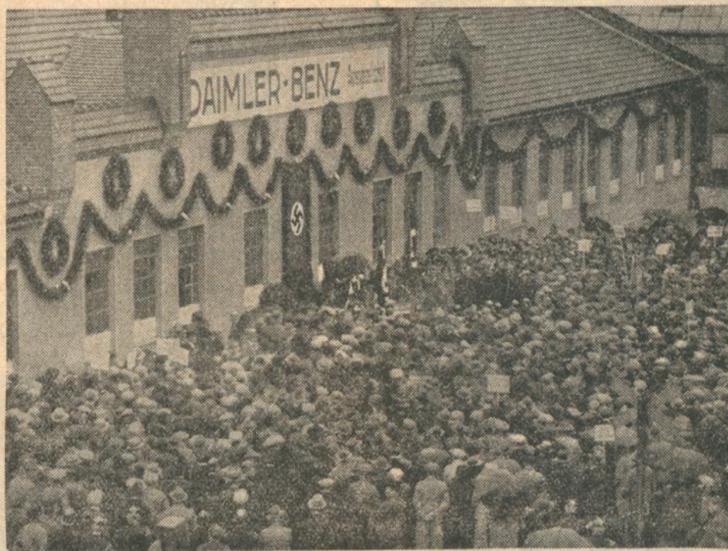
Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Wetterausichten für Mittwoch, den 3. Mai: Meist heiter und vorwiegend trocken, mäßig warm bei östlichen Winden.

Ableinwasserstände, morgens 6 Uhr.

Waldshut, 2. Mai: 256 cm; 1. Mai: 263 cm.
Rheinfelden, 2. Mai: 226 cm; 1. Mai: 216 cm.
Breisach, 2. Mai: 120 cm; 1. Mai: 132 cm.
Rehl, 2. Mai: 238 cm; 1. Mai: 228 cm.
Margau, 2. Mai: 385 cm; 1. Mai: 374 cm; mittags 12 Uhr: 377 cm; abends 6 Uhr: 381 cm.
Mannheim, 2. Mai: 240 cm; 1. Mai: 234 cm.
Gaub, 2. Mai: 140 cm; 1. Mai: 135 cm.

Kein anderer Malzkaffee hat eben das feine Aroma des Kathreiner!



1. Maifeier der Belegschaft der Daimler-Benz A.-G. Gaggenau.

1. Der Tag der deutschen Arbeit wurde hier durch das Auftreten der Belegschaften vor den Betrieben um 7.20 Uhr begonnen. In beiden Betrieben wurden Ansprachen gehalten, in dem der Benwerke durch Direktor Jungensfeld und Ortsgruppenführer der NSD, Machowski, in Eisenwert durch Direktor Dr. v. Blangui, sowie durch den Vorsitzenden des Betriebsrates Müller. Auf beiden Betrieben wurde die Hafentanzfahne gehißt.

Nachmittags fand ein großer Umzug statt, an welchem sich sämtliche Vereine beteiligten. Der Festzug bewegte sich durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt, sowie durch Ottenau und Rotensfeld mit dem Endziele „Fahnhalle“. Dorfsehbild fand abends Uebertragung der Rede des Reichskanzlers, sowie großer Zapfenstreich statt. Nach dem Festspiele „Heil Hitler“ unter Mitwirkung des Orchestervereins verteilten sich die Festteilnehmer in die verschiedenen Säle der Stadt zum Festausklang.